

Auf dem Weg zu einem Panorthodoxen Konzil

Seit mehreren Jahren wird wieder ein gesamtorthodoxes Gipfeltreffen geplant. Da es immer wieder zu Spannungen zwischen einzelnen Kirchen kam, war das mit vielen Fragen verknüpft und musste deshalb auch immer wieder verschoben werden. Es gab auch die Befürchtung, dass sich zum Treffen nur die griechisch geprägten Ostkirchen einfinden könnten. Nun scheint dieses wichtige Treffen aber für den 9. März gesichert zu sein. Die 14 geistlichen Oberhäupter der griechisch-orthodoxen Kirchenfamilie, d. h. die Patriarchen und Ersthierarchen autokephaler und autonomer orthodoxer Kirchen, wollen auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. am Bosphorus zu einer sogenannten Synaxis zusammenkommen. Einzig die Teilnahme des neuen Metropoliten der tschechischen und slowakischen Orthodoxen ist noch ungewiss, da die Wahl umstritten war und das Ökumenische Patriarchat daher die Gemeinschaft zu ihm noch nicht aufgenommen hat.

Seit der Wende in Ost- und Südosteuropa ist es für Patriarch Bartholomaios I. wieder möglich geworden, seine Amtsbrüder in unterschiedlichen Zeitabständen zu solchen gemeinsamen Treffen zu versammeln, die ein kollegiales Beratungs- und Führungsgremium sind. Der Synaxis in Istanbul im März 1992 folgte 1995 ein Gipfel auf der Johannes-Insel Patmos, 1998 in Sofia und 2000 in Jerusalem.

Neuordnung der orthodoxen Diaspora

Zuletzt hatte ein derartiges Treffen 2008 in Istanbul stattgefunden. Schon diese Synaxis von 2008 brachte wichtige Entwicklungen, denn in ihrer Folge fand dann im Juni 2009 in Chambésy-Genf die vierte vorkonziliare panorthodoxe Konferenz statt. Wie erst kürzlich der Metropolit von Austria Arsenios Kardamakis erklärte, war die damals erreichte kirchliche Neuordnung der orthodoxen Diaspora ein ganz wichtiger Zwischenschritt am Weg zu einer weltweiten Neuordnung. Der Grund für diese Initiative lag darin, dass in der Diaspora das altkirchliche Prinzip „eine Stadt - ein Bischof“ längst überholt sei und viele orthodoxe Kirchen nebeneinander bestünden. So habe sich eine dem alten

Prinzip „grundlegend widersprechende Struktur etabliert“. Die verschiedenen orthodoxen Kirchen seien „zwar in Eucharistie und Dogma geeint, in Organisation, Mission und kirchlichem Leben aber oftmals getrennt“, so der Metropolit. Da es bis heute keine endgültige, gesamtorthodox anerkannte Einigung über den Zuständigkeitsbereich über die Diasporagebiete gibt, sei in Chambésy einstimmig die Gründung nationaler bzw. regionaler Bischofskonferenzen beschlossen worden.

Der wesentlichste Tagesordnungspunkt der für März geplanten Synaxis am Istanbul Patriarchensitz soll aber noch viel weiter führen, denn er besteht in der Einberufung eines Panorthodoxen Konzils für 2015. Erste Überlegungen für ein orthodoxes Konzil hatte es schon Anfang der 1960er Jahre parallel zu jenen für das II. Vatikanum gegeben. Doch immer wieder gab es Verzögerungen. Jetzt hofft Bartholomaios I. auf eine tatsächliche Fixierung eines Konzilsbeginnes für 2015.

Innerorthodoxer Konflikt

Aber auch die dabei zu überwindenden Probleme sind nicht zu unterschätzen. Sie liegen vor allen in den seit langer Zeit bestehenden Rivalitäten zwischen den Konstantinopel-orientierten und Moskau-orientierten Kirchen. Eine Teilnahme der russischen Orthodoxie und der von ihr beeinflussten Kirchen war bis vor kurzem noch unklar.

Eine große Unruhe war zuletzt im Dezember 2013 sichtbar geworden, als die russisch-orthodoxe Kirchenleitung in einer Erklärung deutlich machte, dass sie mit der Richtung des derzeit in der internationalen ökumenischen Expertenkommission geführten Dialogs über den Papst-Primat nicht einverstanden sei und eine andere Linie verfolge. Bei einer Sitzung am 25./26. Dezember veröffentlichte der „Heilige Synod“ des russisch-orthodoxen Moskauer Patriarchats eine theologische Erklärung zum „Primat in der Universalen Kirche“. Das Dokument, das einen sechs Jahre alten Arbeitsauftrag erfüllt und auf den ersten Blick eher einen akademischen Charakter hat, enthält kirchenpolitischen Sprengstoff. Widerspruch kam prompt aus

der griechischen Orthodoxie – bestreitet doch das Papier nicht nur den Anspruch des Bischofs von Rom auf eine Vorrangstellung in der Gesamtkirche (ausgesetzt zur Zeit wegen der mangelnden Glaubensgemeinschaft), sondern auch die ersatzweise Stellung des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel für die Orthodoxie. Damit verdeutlichte die russische Kirche indirekt ihren Führungsanspruch innerhalb der Orthodoxie. Die Kirche von Konstantinopel hatte auf der Homepage des Patriarchats eine sehr entschiedene Gegenstellungnahme des Metropoliten von Bursa, Elpidophoros Lambriniadis, unter dem Titel „First Without Equals“ veröffentlicht, in dem er die katholisch-orthodoxe Ravenna-Erklärung von 2007 verteidigte und eine neue pragmatische Primatsvorstellung über einen „Primat der Anzahl“ ablehnt.

Primus inter pares?

Diese Diskussion wird auch im Westen aufmerksam verfolgt. Aus Anlass der Erklärung des Moskauer Patriarchates zum Primat und der Antwort des Ökumenischen Patriarchates durch Metropolit Elpidophoros veranstaltet die Theologische Fakultät der Universität Fribourg Schweiz am 24. März 2014 ein Symposium mit Metropolit Elpidophoros und mit Metropolit Hilarion vom Moskauer Patriarchat, der in besonderer Weise als Theologe hinter dem Moskauer Papier steht. Der Studientag steht unter der Frage: „Primus inter pares – Pares sine primo – Primus sine paribus?“

In der Orthodoxie soll nun offensichtlich die Klärung dieser unterschiedlichen, vor allem ekklesiologischen Standpunkte des Ökumenischen Patriarchats und der russischen Kirche der „Heiligen und Großen Synode der Orthodoxie“ im kommenden Jahr vorbehalten bleiben. Daneben bedarf es auch der Klärung bestimmter liturgischer und kanonischer Fragen, z.B. des Kalenders, des Fastengebotes und der Liturgiesprache.

Andere ungelöste Fragen werden aber schon beim Gipfeltreffen im März zur Sprache kommen. Dazu zählen der Jurisdiktionsstreit zwischen den Patriarchen von Antiochia und Jerusalem um die Golf-diözese Katar und die Aufnahme der Orthodoxen Kirche von Mazedonien als 15. Glied der ortho-

doxen Gemeinschaft. Für diese Anerkennung, der die Griechen eher zögernd gegenüberstehen, setzt sich besonders der russische Patriarch Kyrill I. ein.

Festlicher „Sonntag der Orthodoxie“

Der Termin des nunmehrigen Gipfels fällt mit dem 9. März auf den sogenannten „Sonntag der Orthodoxie“. Am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit feiert die Ostkirche den Triumph der Orthodoxie, des rechten Glaubens, der alle Häresien niedergetreten hat, von Arius bis Eutyches, von Nestorios bis vor allem zu den Bekämpfern der Ikonenverehrung. Die Verfolgung der Ikonenverehrer dauerte bis zum Jahr 787, in dem die Kaiserin Irene das 7. Ökumenische Konzil nach Nicäa einberief, welches die orthodoxe Lehre über die Verehrung der heiligen Ikonen definierte. Daran erinnert dieser „Sonntag der Orthodoxie oder der hl. Ikonen“. Auch wenn es im Westen, etwa durch Kaiser Karl, auch abweisende Sichten zur Verehrung der hl. Bilder gab, war Rom dieser Frömmigkeit grundsätzlich treu geblieben, sodass man diesen hohen orthodoxen Festtag durchaus auch als katholisches Fest betrachten kann.

Eröffnet wird nun an diesem Festtag die Synaxis mit einem Gottesdienst der neun orthodoxen Patriarchen sowie der autokephalen Metropoliten und Erzbischöfe in der Kirche Hagios Georgios im Phanar, der Bischofskirche des Ökumenischen Patriarchats. Anschließend findet ein Arbeitsmittagessen statt, bevor sich die Georgskirche am Nachmittag in einen Konferenzsaal verwandelt. Sollten die Beratungen an einem Tag nicht beendet werden können, ist der 10. März als zusätzlicher Tag der Synaxis vorgesehen.

*Franz Kangler
(nach kathpress sowie www.orthodoxe-kirche.at)*

Grundlegende Texte:

Stellungnahme der Theologischen Kommission der Synode des Moskauer Patriarchats:
www.unifr.ch/webnews/content/84/file/KNA_Moskau.pdf

Antwort S.E. Metropolit Elpidophoros von Bursa:
www.unifr.ch/webnews/content/84/file/KNA_Elpidophoros.pdf